

# Alles nur ein kollektiver Minderwertigkeitskomplex?

Die gut besuchte Themenkonferenz widmete sich der spannenden Frage der Selbst- und Fremdwahrnehmung des Lehrerberufs.



Fotos: Simon Ziffermayer

In einer Podiumsdiskussion konnten sich Lehrerinnen und Lehrer zum Thema austauschen.

«Leiden Lehrkräfte unter einem kollektiven Minderwertigkeitskomplex?» Unter diesem Titel hielt Professor Martin Rothland, der am Institut für Erziehungswissenschaft an der Universität Münster (DE) lehrt, sein Inputreferat an der gut besuchten Themenkonferenz Ende November im Kultur- & Kongresshaus in Aarau.

Doch zuerst begrüßte Roland Latscha, Präsident der Kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerkonferenz, die Teilnehmenden und den Gastreferenten. «In Anbetracht, dass Sie mit der Deutschen Bahn angereist sind, bin ich sehr froh, sind Sie pünktlich in Aarau angekommen.» Latscha ortet beim Thema «Selbst- und Fremdwahrnehmung des Lehrberufs» eine gewisse Diskrepanz. «Einerseits werden an Lehrpersonen sehr hohe Anforderungen formuliert, andererseits sind sie regelmässig Gegenstand von Kritik.» Diese Ambivalenz zeige sich letztlich in der unterschiedlichen Selbst- respektive Fremdwahrnehmung.

Der Gastreferent nahm den Steilpass dankend auf. «Über die Deutsche Bahn zu schimpfen, ist fast so populär und traditionsreich, wie sich über die Wehleidigkeit der Lehrkräfte zu beschweren.» Daraus ableitend hätten viele Lehrpersonen das Gefühl, das öffentliche Ansehen – also das Fremdbild – ihres Berufsstandes sei gering. «Und daraus resultiert nicht selten ein negativ geprägtes Selbstbild», so Rothland. Doch repräsentative Meinungs-

forschungen zum öffentlichen Ansehen würden dieses negativ geprägte Selbstbild eigentlich widerlegen. «Anders ausgedrückt: viele Lehrpersonen sehen ihren Beruf fälschlicherweise als wenig anerkannt an.» Könnte man deshalb daraus schliessen, dass das Leiden der Lehrkräfte unter mangelnder Anerkennung unbegründet sei, so Rothland weiter. «Ist ihre Misere mit Blick auf die öffentliche Wertschätzung also mehr ein sorgsam gepflegtes Klischee als Wirklichkeit?» «Oder anders gefragt: Leiden Lehrkräfte unter einem kollektiven Minderwertigkeitskomplex?»

## «Das Leiden über mangelnde Wertschätzung ist nicht angebracht.»

In der Folge zitierte Rothland den Philosophen Theodor W. Adorno, der in einem Referat 1965 festhielt: «Unverkennbar besitzt der Lehrberuf, verglichen mit anderen akademischen Berufen wie dem des Juristen oder des Mediziners, ein gewisses Aroma des gesellschaftlich nicht ganz Vollgenommenen.»

Weitere Beispiele aus der Vergangenheit und Gegenwart folgten. So könne man etwa Zeitungsberichten entnehmen, «dass viele unsichere Personen, die nach der Matura nicht wissen, was sie machen sollen, Lehrer werden». Oder: «In der Schule treffen Ungelernte auf Unerfahrene, um sich gemeinsam die teuren Unterrichtsstunden um die

Ohren zu schlagen, Lehrer arbeiten wenig, verdienen viel und sind häufig krank, und der Lehrerberuf erscheint als Auffangbecken für Durchgefallene.»

Rothland ortet eine Ambivalenz zwischen Idealisierung und Verachtung des Lehrerberufs, die letztlich einem Teufelskreis gleichkomme. «An den Beruf werden allerhöchste Erwartungen gestellt, die im Grunde zum Scheitern verurteilt sind.» Das wiederum führe zu einem kollektiven Gefühl des Versagens. Weiter präsentierte er Studien, die aufzeigten, dass Lehrpersonen ihren Beruf fälschlicherweise als wenig anerkannt einschätzen. «Der Lehrerberuf hat nachweislich ein höheres Ansehen, als die Lehrkräfte selbst meinen.» Oder anders ausgedrückt. «Das Leiden über mangelnde Wertschätzung ist nicht angebracht.»

Das Problem sei aber Folgendes, so der Referent. Ein hohes Berufsprestige, also die Wertschätzung, die dem Beruf entgegengebracht werde, führe nicht automatisch dazu, dass Lehrkräfte im Berufsalltag Wertschätzung und Akzeptanz erfahren. «Geht es um die Person, dominieren schnell die gängigen negativen Urteile. Geht es aber um den Beruf, dann werden dessen Aufgaben durchaus als anspruchsvoll wahrgenommen.»

Dass trotzdem immer noch viele junge Menschen den Lehrerberuf ergreifen wollen, liege ein Stück weit an einem idealisierten Berufsbild. «Viele dieser Berufseinsteiger antizipieren die Konsequenzen wie Spott oder Kritik für die zukünftige Berufspraxis nicht.»

### Lehrkräfte als «Jammeri» und «Ferientechniker» abgestempelt

Nach den doch eher akademischen Ausführungen ging es in Form eines Podiums in die Praxis. Moderiert von Journalist Hans Fahrländer diskutierten Ella Continisio, Lehrerin an der Oberstufe unteres Aaretal Klingnau, Pascal Marquardt, Lehrer an der Primarschule Boniswil und Jürg Peter, Lehrer an der Heilpädagogischen Schule Wettingen sowie Professor Rothland über Selbst- und Fremdbild. «Teilen Sie den Befund des kollektiven Minderwertigkeitskomplexes», warf der Moderator zuerst in die Runde. «Das Selbstbild ist sicher stark beeinflusst vom Fremdbild», sagte Continisio. Jürg Peter ergänzte: «Ja, ich erlebe in meinem Berufsalltag viele Lehrkräfte, die sich weit unter Wert verkaufen.» Spannend sei, dass viele nicht als Lehrer ausgebildete Lehrkräfte teils mit viel mehr Selbstvertrauen auftreten würden.

Moderator Fahrländer stellte eine These in den Raum: Lehrer würden oft als «Jammeri der Nation» oder «Ferientechniker» betitelt. «Vielleicht ist das Image aber gar nicht so schlecht?» Professor Rothland stellte eine Anschlussfrage in den Raum, wie es zur Tradition «das kann ja wohl jeder» komme. «Könnte es eventuell daran liegen, dass die Exklusivität des Berufs abgenommen hat?» Dabei denke er etwa an Quereinsteiger, deren Unterricht gar nicht mal so viel schlechter sein müsse. Marquardt pflichtete ihm bei. «Nicht ausgebildete Lehrkräfte erhalten nur fünf Prozent weniger Lohn, da kann bei angehenden Lehrpersonen durchaus die Frage aufkommen, ob man sich die Ausbildung antun soll.»

Lehrerin Continisio betonte derweil: «Ich übe meinen Beruf auch ohne Prestige gerne aus.» Aber gerade im Freundes- und Bekanntenkreis erfahre sie viel Anerkennung für ihre Tätigkeit, da man sich durchaus bewusst sei, wie viel die Schule täglich auffange.



Martin Rothland sprach an der Themenkonferenz über die Selbst- und Fremdwahrnehmung des Lehrberufs.

Professor Rothland stellte eine weitere These in den Raum, wonach eine grosse Mehrheit sehr wohl zufrieden sei mit der Arbeit der Lehrkräfte, sich aber die unzufriedene Minderheit immer wieder Gehör verschaffe. «Das kann ich so bestätigen», fügte Jürg Peter an. Das Problem sei tatsächlich, dass Lehrer die Haltung «wahrscheinlich machen wir alles falsch» übernehmen, wenn man zu viel und zu oft negative Schlagzeilen lese. «Leider ist es so, dass Kritik viel länger hängen bleibt als ein Lob», so Continisio.

### Sind die bösen Medien und Politiker schuld?

«Sind also die bösen Medien und Politiker die Bösen», fragte Moderator Fahrländer. «Ich lade jeden Politiker gerne einmal ein, als Praktikant bei mir zu arbeiten», so Marquardt. «Danach dürfen sie gerne nochmals über ihre Forderungen nachdenken.»

Zum Schluss widmete sich das Podium der Frage, ob eventuell die falschen Kanti-Abgänger ein Studium an der pädagogischen Hochschule wählen. «Oder anders gefragt. Wählen vor allem diejenigen den Lehrerberuf, die nicht so eine gute Matura gemacht haben, sich generell weniger zutrauen oder sich schlicht aus Verlegenheit für das Studium entscheiden?», stellte Professor Rothland die Frage in den Raum. Jürg Peter verneinte dies, er habe das Studium aus Überzeugung gewählt. «Aber natürlich habe ich schon ein bisschen darauf spekuliert, dass es nicht allzu streng wird», ergänzte er augenzwinkernd. Wohl alle Podiumsteilnehmenden gingen mit seinem Schlussvotum einig: «Die Schulen müssen sich mehr öffnen, Projekte in die Öffentlichkeit tragen und somit mehr PR in eigener Sache machen.» Das würden die Schulen heute noch viel zu wenig tun.

Ehe Roland Latscha die Anwesenden zum Apéro riche entliess, verwies er noch auf die nächste Themenkonferenz zum Thema «Beurteilung und Noten – ein notwendiges Übel» am 21. Mai 2025 ab 16 Uhr im Kultur- & Kongresshaus Aarau. «Wir haben die Wahrheit gesucht. Wir haben sie nicht gefunden. Morgen suchen wir weiter», zitierte Latscha den griechischen Philosophen Sokrates. Und mit eigenen Worten schloss er: «Vergessen Sie alle Ihren Minderwertigkeitskomplex.»